



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 142 (1931)

582 (15.12.1931) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-361684](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-361684)

Der Hochverrats-Prozess gegen die Heimwehr-Putschisten

— Straß, 14. Dez.

Heute begann der Hochverratsprozess gegen Dr. Frimner und sieben Heimwehrführer, die beim Aufmarsch vom 13. September beteiligt waren. Nachdem Dr. Frimner sich am 7. Dezember dem Gericht gestellt hätte, wurde die Anklage gegen ihn diesem Verfahren angeschlossen. Der Prozess ist nur ein Anfang in dieser Sache, und es war bis zuletzt zweifelhaft, ob er durchgeführt werden würde. Starke Kräfte treten außerdem für den Ausschluss der Öffentlichkeit ein. In voller Höhe, ohne die vorhergehenden Abwehrmaßnahmen, haben indes die Verhandlungen begonnen. Die Anklage lautet gegen alle acht auf Hochverrat.

Der Staatsanwalt stellt dem Hochverrat dar, daß Dr. Frimner, den Heimwehrführer zu bewaffnetem Aufmarsch anzuhalten, eine Proklamation an das Volk von Deutschland und ein provisorisches Verfassungsgesetz habe vorbereiten und verbreiten lassen, und drittens, daß er den Aufmarsch geleitet habe, mit dem Ziel gewalttätiger Veränderung von Regierungsform und Verfassung und der Einsetzung des inneren Väterlichen; die Anklagegehilfe bemerkt dazu, daß infolge der Gegenwirkung des gleich starken republikanischen Schutzverbandes dieser Väterliche Krieg unermesslich gemindert wäre. Der Stellvertretende Landesführer von Steiermark, Kammerhelfer und Genosse Witten in „hoher Kenntnis von den hochverräterischen Plänen Dr. Frimners in Verbindung ihrer geliebten Wehrmacht, an dessen Unternehmen unmittelbar mitgewirkt“. Dr. Frimner selbst wird als „Anführer, Organisator und Hauptführer dieses hochverräterischen Unternehmens“ angeklagt. Nachgebend dem Einfluß steht die Anklagegehilfe dem damaligen Adjutanten Frimners zu dem Grafen Lamberg, auf dessen Schloß Pfaffarr das Unternehmen am 11. September beschlossen worden war. Lamberg hatte die Unterführer erklärt, die Sozialdemokratie marschiere; es sei bereits zu Zusammenstößen gekommen. Lamberg hält sich seitdem im Ausland auf.

In der Vorunternehmung haben auch die angeklagten Unterführer die ihnen zur Verfügung gestellten Einzelhandlungen, die weitest militärischer Art waren, wohl angeordnet, aber sich nicht des Hochverrats schuldig bekannt. In ihrem auf Pfaffarr erklärt worden sei, es handle sich um ein legales Unternehmen, das lediglich gegen die Sozialdemokraten gerichtet sei.

Frimeres Vernehmung

Bei seiner Vernehmung sagte Dr. Frimner: „Ich bekenne mich des Hochverrats nicht schuldig“. Denn die Verfassung sei illegal und illegitim. Kaiser Karl habe die Einführung über die künftige Staatsform dem Volke überlassen. Das Volk aber sei nie gefragt worden. Auch die kaiserlichen Bestimmungen seien überholt; durch das noch geltende Recht habe die Monarchie geschädigt werden sollen, und das habe man dann auf die Republik angewandt. „Das ist unmöglich“. Drittens, vor dem ich ich in der durch bewaffneten Aufmarsch seiner Heimwehrtruppen der Landesregierung zu Hilfe gekommen; außerdem bedeute bewaffnetes Aufgebot nicht auch schon Gewalt. Und seinen Maßnahmen am 13. September sei zu ersehen gewesen, daß er keinen Putsch beabsichtigt habe. Er habe weder Kaserne noch Gendarmereistationen besetzt, noch den Landeshauptmann gefangen nehmen lassen. Er habe im Gegenteil Befehl gegeben, daß nicht gegen die Staatsgewalt unternommen werden dürfe. „Einen Putsch macht man ganz anders, meine Herren Geschworen!“

Sein Plan sei gewesen, zu erreichen, daß die Sozialdemokratie sich ihren harten Einflüssen auf die Regierung beuge und daß die Landesregierung zurücktrete, um einer neuen Staatsgewalt Platz zu machen. Da die Sozialdemokraten im September einen entscheidenden Schlag geplant hätten und die Radikali-

sierung des republikanischen Schutzverbandes und die Tätigkeit der Kommunisten starke Fortschritte gemacht hätten und schließlich die wirtschaftliche Not furchtbar geworden sei, habe er es nicht mehr aushalten können. Aufschlaggebend aber war für ihn die Behandlung der Kreditkassenfrage. „Wer ist der Hochverräter?“ rief Frimner mit erhöhter Stimme in dem Saal. Dann kommt ein bedeutames Eingeständnis: „Verhandlungen mit Regierungsorganen habe ich nicht geführt, aber ich habe in Pfaffarr den Kameraden einreden, daß das geschehen sei, sonst wäre ich ein Schwärmer gewesen.“ Erwidert Frimner sich auf den Vorwurf, er gibt zu, daß seine Unterredungen auch von seinem Plan nicht gewußt hätten. Aber er bestreitet, an der Verbreitung der Proklamation irgendeine Beteiligung zu sein.

Man berichtet er kurz das verhängte Verfassungsgesetz und wiederholt: Das Verbot sei im Frühjahr 1929 auf Veranlassung nachgebender, anschließender Stellen, die sich eingehend damit beschäftigt hätten, ausgearbeitet worden. „Wenn diese Vorbereitung Hochverrat war, dann haben diese Personen Hochverrat begangen, nicht ich.“ Frimner nannte keine Namen, aber jeder wußte, wem dieser Angriff galt. Er wird vermutlich pariert werden. Dann mußte Frimner auf einige Fragen des Vorsitzenden antworten. Er sollte

erklären, wie er sich die Organisation einer neuen Verfassung oder wenigstens seiner wirtschaftlichen Reformen ohne Putsch gedacht habe.

Seine Beweisführung gegen die verneinten Zweifel war aber so schwach, daß er schließlich keinen Ausweg mehr sah als das Bekenntnis, er fenne sich in den einschlägigen Bestimmungen der Verfassung nicht aus. Aber für ihn ist es ja auch gleichgültig, denn für ihn besteht die Verfassung nicht zu Recht; denn ganz klar ist sein Gedankengang nicht. Auf die Frage des Staatsanwalts: „Was hätten Sie gemacht, wenn die Landesregierung nicht gelagert hätte, wenn Sie Ihnen die Regierungsgewalt nicht übertragen und

Sie gebeten hätte, von der Aktion abzusehen?“ und Frimner mit der Äußerung und meinte, das könne man mit Hundertprozentiger Sicherheit nicht sagen. Es folgt die Vernehmung der übrigen Angeklagten. Die teilweise mit lauter Stimme vorgetragene Rede beginnt mit dem Hinweis auf die dringenden Not und mit Klagen gegen die Sozialdemokratie. Als der Prozess gegen die Verurteilten erstellt habe, hat wieder die Verurteilung eine besondere Rolle. Über die weiteren Pläne wissen die verurteilten Unterführer keine oder nur unklare Angaben zu machen.

Fürst Starckenberg droht mit Revolution

Weldung des Wolffbüros

— Wien, 15. Dez.

Im Rahmen der von der Heimwehr angeführten arischen Aktion sind gestern hier eine von mehreren tausend Personen beherrschte Versammlung des Heimwehrbüros statt, die einen vollkommen neuen Verlauf nahm. Nachdem der Führer der Wiener Heimwehr und der Tiroler Landesführer gesprochen hatten, erklärte Landesführer Starckenberg: „Wir haben jetzt auf dem Standpunkt, daß die Heimwehr die Revolution machen soll, die notwendig ist, wenn wir wollen befehlen, und uns an der Rettung des Volkes beteiligen. Wir haben beschlossen, das ganze System reiflos zu bekämpfen. An die Stelle der Wehrdemokratie soll die Diktatur der Heimwehr treten.“

Zum Schluß erklärte Starckenberg, daß die Heimwehr bei dem einseitigen Einmarsch von niemandem hören lassen werde, insbesondere nicht von den Nationalsozialisten, die, wie er sagte, und hindern wollen, indem sie im Verlauf im heutigen Österreich für unmöglich zu halten. Die Wiener aber nicht worten, bis in Deutschland eine „nationale Regierung“ kommt. Dazu haben wir keine Zeit.

Amtl. Mitteilung zur Hausdurchsuchung auf Schloß Rotenberg

Weldung des Wolffbüros

Karlstraße, 15. Dez.

Von der Pressehalle des Staatsministeriums wird u. a. mitgeteilt: Der Putsch war zur Kenntnis gekommen, daß für Sonntag, den 12. Dezember, ungenügend von dem ehemaligen kaiserlichen Gefolgsmann, Dr. von Reichmann auf Burg Rotenberg bei Wiesloch in einer „geheimen Zusammenkunft“ einbezogen worden war, die nach dem Wortlaut der Einladung dem Zwecke dienen sollte, eine aufräuberische Aktion über die Politik der Nationalsozialisten herbeizuführen. Die Politik der Nationalsozialisten wurde ein verwerfliches politisches Handeln des Fürsten Eulenburg-Petzels in Ludwigs-Markt verurteilt.

Das eine Anmerkung für den Nationalsozialismus in den Kreisen des mittleren und Großgrundbesitzes darstellt, und welchen eine Niederhaltung einer Behauptung des Fürsten Eulenburg-Petzels mit Adolf Hitler sei.

Nach weiteren der Polizei gemachten Mitteilungen war anzunehmen, daß die Ziele des Nationalsozialismus auch unter dem Gesichtspunkt ihrer staatlichen Durchführung eine Förderung finden sollten, ganz abgesehen davon, daß der „politische Treue“, wie er in einzelnen Stellen genannt wird, möglicherweise als unerlaubte, politische Verletzung angesehen werden müßte. Die politische Polizei ist deshalb pflichtgemäß zu weiteren Ermittlungen und zur Durchsuchung.

Raubüberfall auf einen Juwelier

Telegraphische Meldungen

— Berlin, 15. Dez.

Ein dreifacher Raubüberfall wurde heute vormittag auf den Juwelier Rudolf Probst in Tempelhof verübt. Vor seinem Geschäft hielt plötzlich ein Auto, ihm entstieg drei Männer, die den Laden besetzten. Über den Juwelier herfielen und zu Boden zu schlagen veranlaßten. Es entstand ein mildes Handgemachte, auf das vorübergehende Passanten aufmerksam wurden. Gleich darauf hörten die drei Männer aus dem Laden heraus. Ihnen folgte der Juwelier mit dem Ruf „Draußen!“ Die drei Räuber erreichten ihr Auto und der eine eröffnete

auf dem Wagen heraus eine regelrechte Revolver-Tonabweisung auf die Verfolger, ohne jedoch glücklicherweise jemand zu verletzen. Das Auto fuhr in rasender Fahrt davon. Die Räuber, die ihren Überfall am helllichten Tage mit ungläubiger Dreistigkeit ausführten, sind entkommen.

Theaterbrand in Kopenhagen

— Kopenhagen, 15. Dez. Im „Nordre-Teater“ brach einige Stunden nach Schluß der geführten Abendvorstellung Feuer aus. Das Gebäude wurde bis auf den Bühnenraum vernichtet. Personen kamen bei dem Brande glücklicherweise nicht zu Schaden.

Sinfoniekonzert der Volksmusikpflege

Ein erlauchter Abend. Nicht in der Abendstunde, nicht der Feier der Volksmusikpflege, Karl Ueber, diesen lustigen Abend, schmückt mit hellen Bildern und hängt ihn mit guten Worten zum schönen Spiel im Weichen Wohlklang auf. Die Hörer sitzen sich sehr empfänglich für diese gewöhnliche und beliebte Führung, der sie herzlich danken, um sich durch sie in der wackeligen Welt der Werke des Abends umso besser zurecht zu finden.

Beethoven's Rote Sinfonie eröffnet; das Werk überlegener Gestaltung, herrlichen Spiels in der Form und mit der Form nicht unter der Leitung von Dr. Ernst Krumpholtz durch das bei aller Innigkeit der letzten Zeit zu keiner Festschönheit leidende Nationaltheaterorchester mit andächtigem Reiz des Aufbaus und der Einleitungsart vorüber. So manches kleine Gebilde hat sich auch hier, und die Wiedergabe blieb nicht fehlend im besten Klang des Orchesters. Die ausdrucksvollen musikalischen Aussagen nicht schuldig, gab dem Humor der zweiten Sinfonie eine köstliche Färbung — Beethoven weiß hier einen Reiz zu setzen mit dem angeblich von seinem früheren Autographen Mäkel erfindenden Meisner — und legt sich in unmittelbarer Beziehung an Ophobus an, der dieses Werk nicht verkleinert, sondern kluglich noch mehr vergrößert.

Nicht weit führt von hier der Weg in die Welt der Klänge von Richard Strauss. Ihm, auf die Klänge aus ihrer Gegend, der letzten Verdichtung, deren im Sinn gelanglicher Kultur so schön wie alle Klänge sind, um Rhythmus vorhergehend bedient, mit einem Übermaß ohne gleichen kann. Die die bedürftige, Reformatorischer unserer Oper den National mit ihrer Klänge, Klänge, allen Anforderungen des besten Stückes entsprechenden, ist kluglichen Stimme anständig, war bewundernswert und wurde glücklich geleitet.

Dann erzählt das Orchester unter der ansehnlichen und überlegenen Führung seines Leiters Krumpholtz russisch-orientalische Märchen von der schönen „Schneewittchen“, dem grünen Sultan, den Abenteuerlichen Einbildung, den Schwestern des Prinzen Ralmen usw. Das Werk des Meisters gibt ein Bild von der inneren Welt der Musik und der Wertschätzung. Das Orchester spielt auf in leuchtenden Farben, die wie die Melodien von Vond und wie die Rhythmen des Stimmes glänzen. In diese Richtung ist auch Prof. Krumpholtz's Musik zu stellen, der den Abend kluglich beendete.

Der König der Jongleure



Enrico Riboldi, der weltberühmte Jongleur, der bei jedem Auftritte das Publikum in höchster Spannung hält. In der hier gezeigten Aufnahme ist er im letzten Stadium seiner Kunst im Circus in Erscheinung. Er ist von 12 Jahren alt und hat eine außerordentlich weiche Gesichtszüge.

Der Baumeister Jakob Doderhoff

Vortrag über den Schöpfer des Wasserbauwerkes im Alexanderverein

Die Frage des geistlichen Sinnes und der Liebe zur Geschichte der Heimat und ihrer Denkmäler hat sich der Alexanderverein zur Aufgabe gemacht. In ihrer Sitzung vom 10. Dezember letzten Monats, die dem Festabend und dem Besonderen Gedächtnis waren, an dieser Stelle der Vortrag über den Schöpfer des Wasserbauwerkes von Dr. H. K. Doderhoff über Jakob Doderhoff, einen Mannheimer Baumeister. Seine Namen kennt von Seiten der Stadt, seinen Namen wissen nur wenige. An ihn wieder einmal zu erinnern, ist eine Dankpflicht der Bürger.

Der Orator der Jakob Doderhoff war aus Weiskirchen im 18. Jahrhundert nach Mannheim gekommen. Von ihm wurde der Frankfurter Kanal gebaut. Sein Sohn und dessen Vorfahren gingen auch wieder ins Banngewerbe. Der Vater Jakob, 1774 geboren, bildete zuerst in Göttingen und später in Berlin Naturwissenschaften, Mathematik und die Baukunst. Er kam mit berühmten Meistern seines Faches in Verbindung, es hat sich aber nicht sagen, daß er sich an einen Lehrer oder eine Richtung in sehr angelegentlich hätte, daß man ihn z. B. dem Weiskirchner dankte er auch in Weiskirchen. In Weiskirchen und Weiskirchen hat er sich gelehrt und hat auch heute noch kulturgeschichtlich wertvoll. Mit einem glänzenden Bewusstsein konnte er nach Weiskirchen zurückkehren. Durch die Initiative Napoleons hatte Baden infolge der Schularbeiten bedeutend an Gebiet gewonnen, und der junge Baumeister konnte hoffen, eine Verwendung im Staatsdienste zu finden. Ende war auf den dreizehnten Baumeister aufmerksam geworden, und seinem Einfluß hatte Doderhoff es zu danken, daß ihm die Leitung der Weiskirchen Wasserbau übertragen wurde. Diese Arbeit war für ihn doppelt erregend. Einmal, weil er hier den Grund zu seinem Reichtum, denn das Weiskirchner Land konnte er nicht erwerben und vermehren. Sodann aber wurde der Hof auf ihn aufmerksam, seine Fähigkeiten veranlaßte ihn Weiskirchen. Er wurde hier nach der Weiskirchen bezogen, war beständig am Theaterbau

in Weiskirchen, an der Anlage des Wasserbauwerkes Schloßgarten und heute auch die Besannung von Weiskirchen ausgedehnte Weiskirchen im Schwarzwald. Auch bei dem Rheinübergang der Pfaffen 1814 spielte er eine Rolle.

Verheiratet war er mit einer Mannheimerin, Katharina Kemmer, der Tochter eines angesehenen Medizinalrates. Das Paar, das er im Jahre 1801 hatte, hatte noch als das Camerac-Haus. Mit seiner her durchdrachten und geistvollen Besinnung, die eine Schärfe und Zweckmäßigkeit verband, ist es heute noch ein Schmuckstück, das zugleich einen Beweis für die schickliche Denkweise des Baumeisters liefert. Das größte Bauwerk Doderhoffs ist das Wasserbauwerk am Neckar, heute das Gebäude der Neuen Mannheimer Zeitung. Hier habe man bei der Erneuerung die seine und wohnungsgemäße Gliederung schon gemacht. Man erhält in der noch das Evangelische Klosterheim, das ebenfalls ganz den Doderhoff'schen Stil vertritt. Drei Entwürfe für das Gebäude der Harmonie wurden von ihm zurückgegeben, da er keine Anstalten hatte.

Der lebhaft tätige Mann fand auch seine Ruhe, als er sich bald darauf von den Geschäften zurückgezogen hatte. Als in Mannheim ein Vortrag über die Verhältnisse des Photographierens, der Tag der Festabend, wurde gehalten, hatte ihn die neue Kunst sofort, und es gelang ihm Bilder von vollendeter Klarheit und Detailreife, wenn man die Schwierigkeiten des Verleiherns in Betracht zieht.

Eine Reihe von Photographien zeigte die Entwürfe des Weiskirchner auf allen Gebieten. Die zeigte ihn auch als den Zeichner und Maler, der über die höhere Handhabung von Pinsel und Stift hinaus künstlerischen Bild und Sinn für Schönheit und Leben der Natur besitzt. Infolgedessen mit den Photographien gemachten die Anforderungen des Weiskirchner einen schönen und dankenswerten Einblick in das Leben eines begabten Künstlers und eines reichlich tätigen Weiskirchner, dessen Name mit der Stadt immer verbunden sein wird.

Die Mitglieder dankten Herrn Dr. Verinow für seine wertvolle Arbeit und seine unterhaltenden Ausführungen mit freundlichen Wünschen.

Meist Sicherheit im Schloßgarten

Unter Voraussetzung auf den unter dieser Ueber- schrift in Nr. 78 veröffentlichten Brief wird von einem Vater anderer Blätter geschrieben: Mein 30 Jahre alter Sohn, der öfter durch den Schloßgarten beim Ballhaus abends nach Badminton- spielen mit, erzählte mir wiederholt, daß sich auf einer etwas verdeckt stehenden Bank oder in einem Büschel drei verdächtige Wesen aufhielten. Eines Tages, noch gar nicht so lange, kam er nach Hause und berichtete mir: Als ich mich auf eine Bank niederließ, wurden gegen meinen Rücken Steine geworfen. Als ich aufstehen und in das Gebüsch gehen wollte, wurde ich von einem Burtschen, der nach der Bank gekrochen war, an den Hüften festgehalten. Ein anderer, anscheinend hinter einem Baum verdeckter Burtsche verdeckte mir mit seinem Stock einen Schlag auf den Kopf. Mit meinem Handtäfel schloß ich mich Sohn zur Wehr und nach dem am Boden Liegenden auf den Mund, worauf er den Fuß löschte. Den Fuß zurücklassend, begann er mich fortzuführen. Er wurde bis zum Neben- traktengang verfolgt. Nach der Anzeile bei der Polizei fand eine Streife von uniformierten Schutzwachen statt. Jedemfalls wäre es besser gewesen, wenn die Beamten in Zivil mit Hundeband nach den Burtschen, die sich aufeinander legt wieder sicher fassen, gelang hätten.

Notverordnung und Krankenkassen

Durch die vierte Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 werden mit Wirkung vom 1. Januar 1932 alle die von den Krankenkassen auf Grund ihrer Satzung bisher gewährten Beitragsleistungen bis auf weiteres aufgehoben.

Die Kassen dürfen daher künftig Zuschüsse zu größeren Heilmitteln, wie beispielsweise Heilmittel, erhaltendes Sanatorium, Aufstellung an soziale Verbände, die sich im Krankenhause befinden, ferner Zuschüsse bei Krankheitsausfälle von Familienangehörigen und Sterbegeld nicht mehr gewähren. Die Versicherten werden durch diese Maßnahme hart betroffen, insbesondere in den Fällen, in denen Versicherten längere Zeit im Krankenhause verweilen müssen oder Familienangehörige im Krankenhause verbleiben.

Die Kassen haben wohl die Berechtigung, die Beitragsleistungen wieder einzuführen, wenn das Ober- versicherungsgesamt zustimmt. Diese Zustimmung darf die Oberaufsicht aber nur dann erteilen, wenn der höchste Beitragssatz nicht mehr als 5 v. H. des Grundlohns beträgt. Eine Senkung des Beitragssatzes auf 5 v. H. werden die Kassen aber bei uns immer noch sehr hohen Arzt- und Krankenhaus- kosten nicht ermöglichen können.

Die Maßnahmen der Reichsregierung, die die Kassen für sich schon oft der Wunsch geäußert worden, es möchten an den höheren Beitragsleistungen der Krankenkassen nicht mehr am letzten Schultag unmittelbar vor dem Fest aufgeschoben werden. Das Reichsministerium hat nun in Verbindung mit dem Reichsministerium für die Angelegenheiten der Reichsregierung angeordnet, daß an den höheren Beitragsleistungen der Krankenkassen für die Zeit vom 1. bis 19. Dezember den Schülern ausgesetzt werden müssen. Am 20. Dezember ist der letzte Schultag vor den Ferien. An diesem Tage wird der Unterricht um 12 Uhr geschlossen.

Seine M. Gehörtschlag bezieht am morgigen Reichs- landesminister Reichsminister F. H. 15. 15. 15. 15.

Beim Sohnatz

„Warum lachen Sie denn so, Mann — ich habe ja den Zahn auch garnicht ausgeröhrt!“ „Rein, Herr Doktor, aber Sie sehen auf meinem Zahnarzt!“

Die Strompreise des Badenwerks

Eine weitere Ermäßigung ist nicht möglich

Vom Badenwerk wird uns geschrieben: In Tageszeitungen und auch in Fachzeitschriften wird in letzter Zeit die Frage aufgeworfen, warum das Badenwerk nicht mit gutem Beispiel vorangehe und die Strompreise den heutigen Verhältnissen an- passe. Hierzu ist folgendes zu sagen:

Bereits im November vorigen Jahres, als die erste Notverordnung des Reichspräsidenten erschienen war, ist das Badenwerk sofort zu einer Strompreiserhöhung seiner Kleinverbraucherpreise in Höhe von 8 bis 14 v. H. gezwungen. Die Preise für Großverbraucher waren von jeder auf die jeweilige Kostenpreiserhöhung abgestellt und ermäßigten sich daher bei jeder Kostenpreiserhöhung schon immer auto- matisch. Es hat sich hierzu entschlossen, trotzdem es den Einnahmenseitigen nur zu einem geringen Teil, nämlich durch eine Erhöhung seiner Vorkasse und Abschläge, ausgleichen konnte. Die in normalen Zeiten berechtigten Forderungen, die Einnahmenseitigen könnten durch eine erhöhte Stromabgabe ausgeglichen werden, hat sich leider nicht erfüllt. Der dauernde Rückgang des Beschäftigungsgrades in der Industrie und dem Gewerbe hat sich dagegen inzwischen natur- gemäß in einem Rückgang des Stromab- takes bemerkbar machen müssen.

Aber auch schon vor der von der Reichsregierung im November v. J. eingeleiteten Preislenkungs- aktion waren die

Vorkaufspreise des Badenwerks erheblich anfrakt

worden. Seine Durchschnittseinnahmen je 1931 be- spielweise aus dem Verkauf an Kleinabnehmer gingen von 30 Mia. im Jahre 1924/25 auf 35 Mia. im Jahre 1925/26, auf 32 1/2 Mia. im Jahre 1926/27, auf 31 1/2 Mia. im Jahre 1927/28, auf 31 Mia. im Jahre 1928/29 und auf 30 1/2 Mia. im Jahre 1929/30 zurück; im Jahre 1930/31 betrug sie nur noch 29 1/2 Mia. Sie ist also allein seit dem Jahre 1924 um 25 Proz. ge- fallen. Demgegenüber sind beispielsweise gegen- über dem Jahre 1928 die Rohstoffe um 29 Proz., die Eisenpreise um 13 Proz., die Fahr- preise der Reichsbahn um mindestens 33 Proz. und die Gebühren der Reichspost sogar noch weit mehr gestiegen. Angesichts dieser Ent- wicklungen ist es verwunderlich, daß immer wieder — und zwar ganz unbemerkbar — die Herabsetzung der Strom- preise des Badenwerks gefordert wird. Besonders interessant ist dabei, daß diese Forderung auch in Gebieten erhoben wird, die gar nicht vom Baden- werk versorgt werden.

Es erscheint zweckmäßig, hier überhaupt auch ein- mal die Frage aufzuwerfen, ob und inwieweit das Badenwerk eigentlich seine Strompreise noch verbilligen kann.

Seine Ausgaben werden verursacht durch den Ver- trieb und die Instandhaltung seiner Werke und Ver- leitung, durch seine Verwaltung, durch Steuern und Abgaben, die notwendige Erneuerung seiner Anlagen und schließlich durch die Abschreibung einer Vielzahl auf das Abfallmaterial, das sich allein im Betriebe des Landes Baden befindet und nicht etwa nur zur Hälfte oder zu 61 v. H., wie leider trotz aller Ausführungs- arbeit immer wieder angenommen oder behauptet wird. Von diesen Ausgaben sind die für Betrieb und Unterhaltung der Anlagen besonders wichtig. Die durch die jüngste Verordnung des Reichspräsidenten ver- fälschte Darstellung der Situation ist nicht auf die Anteile des Badenwerkes, die im Ausland aufgenommen werden müssen. Auch die Herabsetzung des Kohlenpreises wird keine Ausgabenminderung von Bedeutung bringen, da das Badenwerk fast aus- schließlich aus Wasserkraft gewonnenen Strom absetzt. Die Ausgaben für Gehälter und Löhne sind im Jahre 1931 von 1.730.000 auf 1.910.000 gestiegen, d. h. es betrug bei einer Jahresabgabe von rund 30.000.000 Kilowattstunden der Anteil der Gehälter und Löhne an den Betriebskosten

eines Kilowattstunde im Jahre 1930 5,54 Pf.; er wird im laufenden Jahre etwa 5,50 Pf. aus- machen. Selbst eine Prozentige Senkung der Ge- hälter und Löhne kann also, wie man sieht, nur mit Bruchteilen von Pfennigen auf die Strompreise auswirken.

In den monatlichen Stromrechnungen der Kleinabnehmer könnte sich eine solche also auch nur in der Größenordnung von 1 bis 4 Pfennigen auswirken.

Auch die Dividende wirkt sich auf den Preis der abgegebenen Kilowattstunde nur mit einem Bruchteil eines Pfennigs aus. Wollte man sie ab- setzen für den Staat bei der gespannten Finanzlage für die den Ausfall anderweitig Deckung suchen. Die nicht in dem Verfügungsb- bereich des Badenwerkes anfallenden börslichen Steuer- schüler — und das ist der größere Teil — würden dadurch härter befallen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß kein Verfor- gungsmittelnehmer bei nahezu gleichbleibender Be- lastung und einem gleichzeitigen durch die schlechte Wirtschaftslage verursachten starken Absinken der Einnahmen einen weiteren Abbau seiner Tarife durchführen kann. Jedenfalls wäre, wenn jetzt die Reichsregierung wieder nachdrücklich auf eine mög- liche Herabsetzung der öffentlichen Tarife, wie der Straßenbahnen, der Gas- und Elek- tricitätswerke, einwirken will, zu wünschen, daß dies nicht schematisch, d. h. ohne Berücksichtigung des Preisniveaus, geschieht, sondern nur die betref- fenden werden, die bis heute noch nicht die gleiche Er- mäßigung wie die des Badenwerkes erfahren haben. Das Badenwerk hat jedenfalls, wie oben gesagt, immer eine preiswürdige und vernünftige Tarif- haltung für das dringendste Gebot gehalten.

Ueber die Höhe der monatlichen Strom- rechnungen

Überhaupt überhaupt so tragisch, geradezu schen- delhafte Verhältnisse, daß es anstandslos erachtet, einmal einige Angaben hierüber zu machen. Es hat der sogenannte kleine Mann mindestens zu zahlen: bei 1 Lampe 42 Reichspfennige monatlich oder je Tag 1,4 Pf.; bei 2 Lampen 84 Pf., monatlich oder je Tag 2,8 Pf.; bei 3 Lampen 126 Pf., monatlich oder je Tag 4,2 Pf. Es ist also so, was der normale Kleinabnehmer täglich für Lichtstrom ausbezahlt, ist weniger, als wenn täglich 1 bis 2 Zigaretten geraucht werden. Der Monatsbetrag, den der Verbraucher beim Gewerbetreibenden mit einem 1,5 bis 2 PS-Motor für Kraft und Licht durchschnittlich bezahlt, schwankt zwischen 4,80 und 5,20 A monatlich bezgl. 15 und 17 1/2 Pf. täglich.

* Volkstrauertag 1931. Der Aufbruch für die Befreiung eines Volkstrauertages hat einstimmig beschlossen. Die Volkstrauertage zum Andenken an die im Weltkriege gefallenen Soldaten sind im kommenden Jahr am Sonntag, dem 1. März 1932 (1. März) in Anbetracht der Lage zu werden, wie dies in den Ver- einbarten der Volkstrauertage. Der Volkstrauertag ist ein Vertreter der drei Religionsgesellschaften und von großen Körperschaften und Verbänden zusam- men. Der Volkstrauertag der Präsident des Volkstrau- erung der Deutsche Kriegsgedächtnisvereine v. B. Die Feier selbst soll wiederum in Gottesdiensten, Gärten der Gedenken im ganzen Reich und Soldaten befehlen.

* Straßensicherheitskontrolle. Bei einer gestern abend durchgeführten Sicherheitskontrolle auf der Schloßgartenstraße wurden 20 Verordnungs- wagen, 11 Polizeifahrzeuge und 1 Kraftwagen wegen ungenügender Beleuchtung beanstandet.

* Vermittelt wird seit Montag abend eine 48 Jahre alte Gefährtin. Sie trägt kariertes Kleid, braunes Mantel, braunes Hut, braune Spangenschuhe. Sach- dienliche Mitteilungen erteilt die Polizeidirektion Mannheim.

Ein praktisches Instrument für Seefahrer



Die Lawinenuhr, eine Erfindung eines Münchener Seefahrers.

Im den Stunden des Schneefalls sind in den Bergen zur Abkühlung der Lawinenuhr dienen. Mit dem Ja- hrenumlauf wird der Zeitungsartikel eines Seefahrers veröffentlicht und bei Berücksichtigung des Sommer- und Winter- der Seefahrer kann auf dem Zeitungsartikel ablesen, wie groß die Lawinengefahr auf der von ihm genutzten Strecke ist.



Vorauslage für Mittwoch, 16. Dezember:

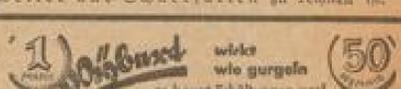
In tiefen Tagen Nordsee bei weitem nebligsteht und nachlässig Wetter, im Gebirge Regen.

Wetter-Nachrichten der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Beobachtungen der Landeswetterwarte 7,30 Uhr vormittags

Table with columns for location (e.g., Mannheim, Heidelberg), temperature, wind direction, and other weather data.

Die gestern zwischen Island und England heran- gezogenen Wolken haben sich über dem Ballistik zu einer kräftigen Sturmfront entwickelt. Unter ihrem Einfluss haben die Winde bei uns nach Westen gedreht und etwas aufgeschwächt.



es bringt Erholungen vor!

Eine Compagnie Soldaten

in der Hölle von Verdun / Von Alfred Hein

Das froh nun zwischen den wässrigen Stauen der Franzosen Tag für Tag zum Dazwischen. Wä- schel warf man sich, mit seinen unersättlichen Hän- den die Leichen packend, den über ihnen über den Grabenrand: „Der Hirt ist tot.“

Ein vermurrt Franzose spricht: „Ich will nicht jeden Tag und jede Nacht. Jedesmal gab ich ein Glas zu trinken. Und einen Krug Wein. Ein- mal meinte er zu mich selbst: „Wir wollen ihn nach unten bringen.“ Der Franzose hatte einen Helm- schutz. Das Bein war dreimal so dick wie das andere erwachsenen. Der Notverband platzte. Brandloch, hinter das Gesicht auch hervor.

„Das geht doch nicht — das ist Märsch.“ „Wir wimmerten dieser Franzose, Gelassenheit ist das. Er sagte nicht mehr mit den Augenlidern, wenn es ihn noch so toll umdrückte.“

„Schließlich fand ich Märsch.“ „Da ist ungefähr 10 Meter von hier seit vier Tagen ein Franzose mit Helm — das ist er.“

„Und andere sollen wir liegen lassen?“ „Rein ist Märsch“, sagte er.

„Rein ist Märsch, Reiten eben nicht Soldaten sein.“ „Was wegen des Franzosen ein Kommandant werden.“

„Es ist nicht auch unser Kamerad? Sind wir nicht alle haben und brühen Kameraden in einer Todes- kamp?“

„Als das an diesem Abend vorüberkam, grüßte der Franzose nicht mehr. Er war mit ausdauernden- bewiesenen Kräfte, wie geknechtet auf die Graben- wände schauten. Er lächelte. Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)

„Gottgüte?“ dachte er wieder wie im Knieelände. Er sah froh, gelächelt, hinter Märsch! auf die Graben- wände zu. Er nahm sein Kreuz auf sich. Die lange Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)

Ein Boot ist mir gewachsen. Die einem Galeeren- fröhen. Wie von tausend Nägeln durchbohrt ist der Körper. Ein zuckender Schwamm, dauernd berührt vom Eiswasser. Wieder einmal die Sonne. Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)

Da — der Qualen verflucht — entfernte die Schiffe — und wieder raste er sich zusammen, sprang auf, durchstieß mit rotendem Mund die zerbrochene Sonne. Und zum aberaufsteigenden Male begann sofort die Schiffe wieder diese zehn Quadratmeter umzupflügen.

Die kamen zurück mit dem alten Befehl: Keine Befehle vorhanden. Kadetten. Die Vögel beim 1. Bataillon, die in den Trümmern hockten, einen Graben gab es hier auch nicht mehr in letzter An- deutung, verkommen einer nach dem anderen. Schließlich mußte noch die 11. Compagnie nach dieser neuen Stellung. Von 150 Mann waren binnen 3 Tagen 17 übrig.

Wenn das zu Tisler's Blockhaus froh — mit fünf Feldmännern kam und drei Kommandanten besetzt — da wurden die lebendigen Befehle. Die ihn noch mochten mit wüßiger Fußhochschreitenden anzuhalten, immer weniger — schließlich und schließlich lagen zusammen in einem Trichter. „Den Befehl ist ge- bracht!“ sagte Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)

„Rein ist Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)“

„Lohn empfing ihn mit finstlich-holzen Ernst wie ein Festungskommandant. Verteile die Lebens- mittel.“

„Wir müssen ihn füttern, sonst frisst er nichts — den ganzen Tag frisst er über der Karte und will Ver- den mit uns (schick ihn über die Hüfte.)“

„Dassamont ist doch auch nur von ein paar Beuten genommen worden.“ „Lage er.“

„Gestern war er mit Bernadell auf Patrouille.“

„Wir kamen fort bis zum Fort. Die Drossel. Aber sonst gar nicht gefährlich. Keine Drossel. Die Franzosen 100 Meter weiter von hier. Verzweifelt in provinziellen Reden. Heute nach oben wie wieder raus. Aber nichts Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)“

„Ja, mehr da, Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)“

„Die Nation kämpft um ihre Selbstbestimmung, um ihren Namen.“ „Lohn ließ seine Meeressonne leuchten.“

„Das ist mit zunehmendem Alter drein. Das sollte er noch sagen.“ „Er reißt die Hand.“

„Jedemal freute ich mich, wenn er alle so fröhlich bei- sammen ist. Wer hat am meisten im Star gewon- nen?“

„Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)“

„Wenn sie zurückfragen, frage es aus allen Erb- löchern, wo auch einer lebendig war.“ „Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)“

„Rein ist Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)“

„Rein ist Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)“

„Am fünften Tage nach dem Sturm wurde Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)“

„Was nun?“ „Ich habe niemanden mehr. Das liegt so alles ganz anständig im Graben herum. Bei Unteroffizier Schmidt ein Rest, der flüchtete die Jahre wie ein Befehlener, als er mich sah.“

„Ich laufe allein.“

„Ja, ich denke auch. Die paar, die auf Boden sind: Unteroffizier Knecht, Feldwebel Roth, Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)“

„Ich wäre nichts mehr. Wir ist alles egal.“

„Trotzdem nicht unvorsichtig sein. Immer das tolle Feuer abwarten.“

„Ja, das war ich noch immer bin, wenn Granaten auf seinem Weg lagen. Aber durch das Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)“

„Rein ist Märsch! (Schick ihn über die Hüfte.)“

Sank für Handel und Grundbesitz Frankfurt

Frankfurt, 15. Dez. (Vgl. D.) In der Sitzung...

Wieder Sprechkonvent an der Berliner Börse

Berlin, 15. Dez. (Vgl. D.) Nachdem die Verhandlungen...

Aktien im Verlaufe verflaut, Wandbriefe abbrockelnd

Neue Anleihebedingungen oder Ersparnissen?

London Inflation

Die Londoner Börse schließt heute in schülerer Stimmung...

Berliner Devisen

Table with columns for exchange rates and dates. Includes sub-section 'Devisen der Reichsbank'.

Währungsänderung

Die Währungsänderung der D-Mark...

Erstes Ergebnis der ausländischen Absaherschwärzung

Rückgang der deutschen Ausfuhr im November um rd. 10 p. h. / Schwere Beeinträchtigung...

Berlin, 15. Dez. (Vgl. D.) Die Außenhandelsergebnisse für den Monat November...

Der Ausfuhrerfolg im Nov. 1931

Der Ausfuhrerfolg im November 1931...

Die Qualität der Waren

Die Qualität der Waren im November...

Die monatliche Bewegung des Kapitalhandels

Table showing monthly movement of capital trade with columns for various categories.

Weiterhin nur Bedarfsdeckung am Produzentenmarkt

Ruhiges Geschäft in engen Grenzen am Getreide- und Weizenmarkt / Stetige Exportsteine...

Berliner Produktionsbörse

Die Geschäftstätigkeit am Produzentenmarkt...

Währungsänderung

Die Währungsänderung der D-Mark...

Anlage-Erhebung im Falle Schultheiß-Bayenhotel

Berlin, 15. Dez. (Vgl. D.) Die Staatsanwaltschaft...

Berlin, 15. Dez. (Vgl. D.) Die Staatsanwaltschaft...

Der Ausfuhrerfolg im Nov. 1931

Der Ausfuhrerfolg im November 1931...

Die Qualität der Waren

Die Qualität der Waren im November...

Die monatliche Bewegung des Kapitalhandels

Table showing monthly movement of capital trade with columns for various categories.

Weiterhin nur Bedarfsdeckung am Produzentenmarkt

Ruhiges Geschäft in engen Grenzen am Getreide- und Weizenmarkt / Stetige Exportsteine...

Berliner Produktionsbörse

Die Geschäftstätigkeit am Produzentenmarkt...

Währungsänderung

Die Währungsänderung der D-Mark...

